

Noch ein Ausbruch: Sicherheitslücken in Königsfelden

Fahndung Die Polizei sucht nach Karl Jeker. Der Gewaltstraftäter entwich aus der geschlossenen Abteilung in Windisch

VON NOEMI LEA LANDOLT

Am Mittwochmorgen um 5.10 Uhr ging der Notruf bei der Kantonspolizei ein. Zwei Männer sind aus der geschlossenen Abteilung der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) in Windisch entwichen. Die Kantonspolizei leitete sofort eine Fahndung ein. Im Laufe des Vormittags konnte einer der Flüchtigen in einem Nachbarkanton angehalten werden. Von Karl Jeker fehlt allerdings weiterhin jede Spur. Die Polizei bittet Personen, die Angaben über seinen Aufenthaltsort machen können, sich unter der Notrufnummer 117 zu melden. Sie sollten nicht versuchen, Karl Jeker auf eigene Faust anzuhalten. Der heute 52-Jährige hat 2013 in Büsach im Kanton Solothurn seinem Bruder mit einer Schrotflinte in den Bauch geschossen und ihn so schwer verletzt, dass dieser noch am gleichen Tag starb.

Massnahme statt Gefängnisstrafe

Im Juli 2015 musste sich Jeker vor dem Amtsgericht Thierstein-Dorneck verantworten. Laut psychiatrischem Gutachten leidet er unter paranoider Schizophrenie, weshalb ihn das Gericht für die vorsätzliche Tötung seines Bruders als schuldunfähig erklärte. Er habe diesen im Wahn erschossen. Statt einer Gefängnisstrafe ordnete das Gericht eine stationäre Massnahme an.

Gegen das Urteil wehrte sich Jeker ohne Rechtsbeistand bis vor Bundesgericht. Er wollte ins Gefängnis. Er sei nicht schuldunfähig und habe in Notwehr gehandelt. Die Richter in Lausanne konnten seine Argumente allerdings nicht nachvollziehen. Sie wiesen seine Beschwerde im März 2017 ab.

Obwohl Jeker im Kanton Solothurn wohnte und ihm dort der Prozess gemacht wurde, befand er sich im Aargau in der stationären Massnahme. Das sei nicht untypisch, sagt Peter Wermuth, Chefarzt und Leiter der Klinik für Forensische Psychiatrie der PDAG: «In der Klinik werden kantonale und ausserkantonale Massnahmepatienten behandelt.» Samuel Helbling, Mediensprecher beim zuständigen Departement Volkswirtschaft und Inneres, sagt: «Wer wo untergebracht wird, ist abhängig von den Sicherheitsanforderungen und davon, wo es gerade freie Plätze hat.»

Doppelt gesicherte Abteilung

In Windisch befand sich Karl Jeker auf einer geschlossenen forensischen Massnahmeabteilung. «Diese Stationen verfügen über eine Innen- und eine Aussensicherung», sagt Wermuth. Die Innensicherung erfolge in Form eines Doppelschleusensystems. «Der Patient kann dieses ohne entsprechende Bad-



Von Karl Jeker fehlt jede Spur. KAPO AG

ges oder Schlüssel nur mit Gewaltanwendung durchdringen - und nicht, ohne Aufmerksamkeit zu erregen», sagt der Chefarzt. Die psychiatrische Klinik ist mit Fenstern aus doppeltem Sicherheitsglas ausgestattet, die sich laut Wermuth nicht öffnen lassen. Ausserdem verfüge die geschlossene Abteilung über einen gesicherten Innenhof.

Wie genau es Jeker und dem zweiten Ausbrecher gelungen ist, am Mittwochmorgen aus der Klinik zu flüchten, ob sie gewaltsam vorgingen und dabei gar jemanden verletzt haben, kann die PDAG mit Verweis auf das ärztliche Berufsgeheimnis sowie die laufenden Ermittlungen nicht sagen.

Nicht der erste flüchtige Mörder

Der Fahndungsauftrag der Kantonspolizei Aargau ist nicht der erste seiner Art. Im Mai 2016 brach der damals 22-jährige Kris V. aus der Klinik Königsfelden aus. Er hatte 2009 als 16-Jähriger die 17-jährige Lehrtochter Boi im Tessin mit einem Holzscheit erschlagen.

Kris V. gelang es in Königsfelden, mit einem Werkzeug das Sicherheitsnetz vor dem Balkon zu öffnen und sich von der Station abzuseilen. «Ich habe mich aufgeregt, als ich von der Flucht hörte», sagte Regierungsrat Urs Hofmann damals. Er kündete an, eine kantonale Arbeitsgruppe einzusetzen, um den Sicherheitsstandard der geschlossenen Abteilung zu erhöhen und eine weitere Flucht zu verhindern.

Wie konnte es dennoch zum erneuten Ausbruch kommen? Chefarzt Wermuth sagt, 2016 seien «Sofortmassnahmen zur Erhöhung der Sicherheit eingeleitet worden, die auch heute noch Bestand haben». Ein Teil der Massnahmen, die sich aus einem im letzten Jahr durchgeführten Sicherheitsaudit ergeben hätten, könnten jedoch «erst im Laufe eines noch laufenden umfangreichen und aufwendigen Projekts umgesetzt werden», sagt Wermuth.



Landammann und Bildungsdirektor Alex Hürzeler in seinem Büro im Gespräch mit der AZ. Die Wand hinter ihm wird dominiert von einem Malojobild von Otto Wyler – einer Leihgabe aus dem Fundus des Aargauer Kunsthauses.

Seinerzeit hätten Ihre Parteikollegen Thomas Burgherr und Sylvia Flückiger gern Offerten für Ihr Holzhaus gemacht, das Sie aus Deutschland importiert haben. Haben Sie ihnen inzwischen Ihr Haus gezeigt?

Das ist besprochen und bereinigt. Dazu musste ich sie nicht extra nach Hause einladen. Wir können an vielen Anlässen miteinander reden und taten und tun dies auch in aller Freundschaft. Unser Haus aber ist unser privater Rückzugsort.

Wehrt sich der Aargau eigentlich stark genug, wenn ihm Verschlechterungen drohen, wie beispielsweise beim Bahnausbau 2030/35, wo wichtige Direktverbindungen verloren zu gehen drohen?

Die Wahrnehmung, gegenüber anderen schlechtergestellt zu werden, haben alle Kantone. Der Aargau ist verkehrsmässig zweifelsohne sehr belastet. Wir profitieren aber auch von den Verkehrssträngen. Der Aargau wehrt sich meines Erachtens sehr gut für seine Belange. Angesichts all der Wünsche der Kantone, die die Möglichkeiten des Bundes um ein Mehrfaches übertreffen, ist aber nicht alles machbar. Selbstverständlich passen wir auf, dass der Aargau in 15, 20 Jahren bahnmässig nicht unter die Räder kommt.

Sie sind auch Sportminister. Haben Sie noch Hoffnung, dass der FC Aarau ein Super-League-taugliches Stadion bekommt, ohne das dem Aargau endgültig die fussballerische Zweitklassigkeit droht?

Das Vereinswesen und der Sport sind ein bedeutender Faktor für unsere Gesellschaft. Dazu zählt auch der Spitzensport. Herausragende Leistungen und tolle Erfolge motivieren den Nachwuchs. Als Sportminister des viertgrössten Kantons wünsche ich dem Aargauer Fussball, dass der FC Aarau dereinst wieder in der Super League spielt. Das bedingt zwingend eine zeitgemässe Stadion-Infrastruktur. Das kann aber nur in einem gemeinsamen Kraftakt gelingen, bei dem auch die Wirtschaft mithelfen muss.

Die Wirtschaft im Aargau visiert tatsächlich einen Kraftakt an, eine Expo im Jahr 2027 in der ganzen Nordwestschweiz. Mit dem Segen der Aargauer Regierung?

Eine Region kann das nicht allein stemmen. Dafür sind viele Ideen und neue Ansätze nötig. Diese sind vorhanden. Wir verfolgen das Projekt mit Interesse und unterstützen es nach unseren Möglichkeiten. Die Durchführung einer Landesausstellung ist allerdings kein Kantonsauftrag. Sie muss von Bund, Regionen, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Bevölkerung gewollt und getragen sein.

Wäre eine Expo in Ihrem Sinn?

Der Aargau beweist immer wieder, dass er im Organisieren nationaler Grossanlässe sehr gut ist. 2019 richten wir in Aarau das Eidgenössische Turnfest aus, dem ich als OK-Präsident vorstehen darf. Eine Landesausstellung ist aber sehr viel grösser und komplexer. Ob die Expo dereinst im Aargau stattfindet, lasse ich offen. Sehr wichtig ist, dass der Bundesrat bald ein klares Signal aussendet.

Die Industrie trägt schwer am Frankenschock und an der Krise der Strombranche, wie die jüngste Hiobsbotschaft von General Electric zeigt.

Die Ankündigung von General Electric mit dem Verlust so vieler Arbeitsplätze ist ein riesiger Schock. Wir werden seitens der Kantonsregierung alles daransetzen, dass die negativen Auswirkungen möglichst in Grenzen gehalten werden können. Die Deindustrialisierung ist allerdings ein Prozess, der seit Jahrzehnten stattfindet. Die Digitalisierung und die fortschreitende Automatisierung verstärken dies noch. Erfreulich ist hingegen, dass der wachstumsstarke Industriebereich der Chemie- und Pharmabranche im Fricktal sehr gut aufgestellt ist.

Aber das hilft dem Ostargau nicht.

Erst recht wichtig ist jetzt, dass sich der Aargau mit seiner Hightech-Strategie, mit dem Park Innovaare, mit dem PSI, mit der Fachhochschule Nordwestschweiz und der Industrie im Ostargau gut und rasch weiterentwickelt. Hier sind sehr viele innovative Kräfte am Werk. Ich bin zuversichtlich, dass wir die kommenden Herausforderungen auch ohne ausgeprägte, ertragsstarke Finanz- und Dienstleistungsbranche als moderner Industrie- und Technologiekanon meistern werden.

In Ihrem Büro hängen je ein Bild der Malojagegend und der Wasserflue. Warum?

Das winterliche Malojobild des Aargauer Malers Otto Wyler und die sommerlich-grüne Wasserflue habe ich mir ganz bewusst im Fundus des Aargauer Kunsthauses als Leihgaben ausgesucht. Ich mag Landschaftsbilder sehr. Aktuell überlege ich mir aber, sie auszuwechseln. Dazu inspiriert hat mich die grandiose Kunsthaus-Ausstellung Swiss Pop Art, und nach neun Jahren im Amt tut etwas Abwechslung an den Bürowänden gut.

Aargauische Pensionskasse APK

Erfreuliche Jahresperformance von rund 7,5 Prozent zeichnet sich ab

Die Aargauische Pensionskasse (APK) kann auf ein gutes Anlagejahr zurückblicken: Der aktuelle Kenntnisstand deutet auf eine Rendite von rund 7,5 (2016 waren es 5) Prozent auf dem Anlagevermögen hin, teilte die APK mit. Wesentlich dazu beigetragen haben laut Mitteilung die Anlagekategorien Aktien Schweiz und Ausland sowie Immobilien Schweiz. Das gute Ergebnis relativiert sich jedoch auf längere Sicht. Die durchschnittliche APK-Rendite der letzten 10 Jahre genügt nämlich nicht, so die Mitteilung, um die Renten- und Sparkapitalien langfristig zu verzinsen.

Dank der 2017 erreichten Performance können aber der Aufwand für

die Verzinsung der Vorsorgekapitalien der Renten (3 Prozent) sowie der Aktiven (1 Prozent) inklusive technische Rückstellungen finanziert werden. Der verbleibende Ertragsüberschuss trägt zu einem höheren Deckungsgrad bei. Dieser steht aktuell bei rund 104 (Ende 2016 waren es 100,5) Prozent. Dank dem können weitere Wertschwankungsreserven gebildet werden.

1,25 Prozent auf Sparguthaben

Der Vorstand der APK hat entschieden, die Sparguthaben der Versicherten 2018 mit 1,25 Prozent zu verzinsen. Damit liegt dieser Spartzins 0,25 Prozent über dem BVG-Mindestzinssatz von 1,00 Prozent. (MKU)